



Interviews

Datum: 26. April 2026

Vladimir Balzer im Gespräch mit Dorothee Bär, Bundesforschungsministerin, CSU

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.

Balzer: Mein Name ist Vladimir Balzer, herzlich willkommen zum Interview der Woche hier im Deutschlandfunk, im Hauptstadtstudio mit Dorothee Bär. Sie ist Bundesministerin für Forschung, Technologie und Raumfahrt und das seit einem Jahr. Dorothee Bär von der CSU, schönen guten Tag.

Bär: Hallo, ich grüße Sie ganz herzlich.

Balzer: Ein Jahr Koalition, die Umfragewerte für die Koalition sind nicht gerade blendend. Viele sind unzufrieden mit dem Reformtempo in vielen Bereichen – Rente, Steuern, Gesundheit, Wirtschaft. Was würden Sie sagen, wer bremst da bei Ihnen?

Bär: Ich erlebe sehr konstruktive Sitzungen. Ich erlebe wirklich ein Kabinett, was sehr professionell, sehr freundschaftlich, aber auch sehr konstruktiv miteinander umgeht. Ich denke, eine Herausforderung ist, dass halt wirklich auch jede Diskussion, auch jedes Bemühen um die beste Lösung immer auch als extremer Streit wahrgenommen wird. Ja, manchmal gibt es auch Streit. Das muss aber in der Demokratie auch so sein. Es ist ja auch richtig, dass es nicht immer so par ordre du mufti gesagt wird, so machen wir es jetzt und dann ist es auch so. Und trotzdem verstehe ich, dass in der Bevölkerung auf der einen Seite der Wunsch nach Schnelligkeit da ist. Und jetzt sagen Sie selber, die Menschen wünschen sich Reformen, auf der einen Seite ja, aber auf der anderen Seite natürlich auch sehr individualisiert. Also zwar grundsätzlich eine Reform, aber dann doch bitte nicht bei mir. Und es soll sich was ändern, aber auch nicht bei mir. Und das macht es uns auch nicht gerade leicht. Soll gar keine Entschuldigung sein, wir müssen da noch schneller insgesamt die Dinge hinbekommen, aber jetzt bin ich ja schon mal guten Mutes, dass wir jetzt mit der Gesundheitsreform die, die Kollegin Warzen jetzt vorgelegt hat, da auch tatsächlich schon in wenigen Tagen da ins Doing kommen.

Balzer: Das heißt, Sie würden die politische Kultur in dieser Koalition als gut beschreiben? Man hört ja auch anderes. Man hört von der Koalition, zu den Koalitionstreffen in der Villa Borsig nach Medienrecherchen, dass da der Vizekanzler

und der Kanzler so wirklich aneinandergeraten seien, dass die Energien eher in die negative Richtung gehen würden im Moment. Es sind ja viele Themen auch, die eben strittig sind.

Bär: Also ich war in der Villa Borsig nicht dabei. Vielleicht ist das auch ein Problem, dass da nur Männer sind, bis auf Bärbel Bas. Das macht es vielleicht auch an der einen oder anderen Stelle nicht leichter. Nur mal ein kleiner Tipp an diejenigen, die sich immer treffen: Es stehen auch noch Kolleginnen zur Verfügung. Aber klar, wir sind drei unterschiedliche Parteien, uns eint aber schon das Ziel, das Wohl des Landes, dass die Wirtschaft wieder anspringt, jeder in seinem Themenbereich. Aber manchmal ist der Weg dahin halt unterschiedlich.

Balzer: Aber es muss ja irgendwie Kompromisse geben. Also von der CSU hört man zum Beispiel: beim Thema Spitzensteuersatz keine Erhöhung, beim Thema Erbschaftssteuer keine Erhöhung, das Ehegattensplitting soll bleiben. Das sind ja alles Themen, die für die SPD ja auch wichtig sind. Sie spielen ja auch natürlich da eine gewisse Rolle von der CSU auch in dieser Koalitionsdynamik. Also wo würden Sie denn sagen, auch, wenn das jetzt alles keine Themen sind, die Ihr Ministerium konkret betreffen, dennoch sind Sie ja Teil dieser Bundesregierung. Wo würden Sie sich denn Kompromisse wünschen? Wo sollte man aufeinander zugehen?

Bär: Also wir prüfen es ja jetzt erst mal oder wir machen die Probe aufs Exempel jetzt mal bei der Gesundheitsreform. Und da hat die SPD Wünsche, da hat die CDU Wünsche, da hat die CSU Wünsche. Wenn aber jeder seine Ausnahmen durchbekommen würde, wäre von der Milliardeneinsparung nichts mehr übrig. Das heißt, am Ende kann eigentlich eine Lösung auch nur sein, dass es dann auch zu einem großen Reformpaket kommt, weil nach der Gesundheit, so, wie Sie es angesprochen haben, kommt auch noch die Pflege, kommt auch noch die Steuerpolitik. Und klar, da muss jeder auch einen Schritt zurücktreten.

Balzer: Auch die Rente.

Bär: Auch, alles, die Rente sowieso, definitiv, ja. Also leicht wird es nicht, aber ich sage nur oder habe nur die Bitte an diejenigen, die jetzt nach großen Reformen schreien und sich große Reformen wünschen, dass wenn die dann auch kommen, dass man sagt, nein, so haben wir es uns aber jetzt nicht vorgestellt. Ja, da gibt es ja dieses schöne Cartoon „Who wants change?“ und alle Hände gehen in die Höhe und „Who wants to change?“ meldet sich niemand mehr. Das bildet es ein bisschen ab.

Balzer: Welche Botschaft würden Sie denn aussenden? Also worauf muss sich die Republik einstellen?

Bär: Die Zeiten, dass es wirklich so eine staatliche Vollkasko-Mentalität gibt, die sind eben vorbei. Und ich mache das ja auch in meinem eigenen Bereich. Wir haben in der Koalition eine BAföG-Erhöhung versprochen und eine BAföG-Reform insgesamt. Und diese BAföG-Reform wird auch kommen. Das hat nicht nur etwas mit Erhöhung zu tun oder Erhöhung der Wohnkostenpauschale und Ähnliches, sondern es geht auch um die Digitalisierung. Es geht auch darum, dass es niedrigschwelliger ist, dass man das Ganze auch leichter beziehen kann. Aber wenn erwartet wird, gerade von der Linken oder von den Grünen, dass es zu 100 Prozent abgedeckt sein muss, so ein Studium, neben dem Studium muss es auch immer noch möglich sein, nebenbei zu jobben. Und ich stehe da auch dazu. Ich habe mir mein Studium auch selbst verdient. Unsere älteste Tochter ist jetzt im Studium. Die muss auch nebenbei jobben. Es ist ja nicht nur so, dass es noch möglich sein muss, auch noch selber seinen eigenen Anteil – immer natürlich vorausgesetzt, man kann es leisten. Wir reden jetzt nur über diejenigen, die auch leistungsfähig sind, weil sie eben gesund sind und weil sie es auch noch hinbekommen können. Aber ich denke, wenn wir da nicht mit offenen Karten spielen und sagen, wozu ist ein Sozialstaat eigentlich da, erst mal muss jeder sich um sich selber kümmern, damit wir auch ausreichend Ressourcen haben, um uns um diejenigen zu kümmern, die eben aus Gründen von Krankheit, von Pflegefall, von Schicksalen nicht selber in der Lage sind. Und dafür muss der Sozialstaat einspringen. Also all denjenigen helfen, die es wirklich dringend brauchen, aber nicht all denjenigen, die es einfach nur wollen. Und da hat jeder in der Politik – ich auch, aber jede Einzelne, jeder Einzelne – in den letzten Jahren und Jahrzehnten auch einen Beitrag dazu geleistet, dass wir auch sehr stark suggeriert haben, dass der Staat immer alles auffangen kann – immer. Und jetzt ist man halt in einer Situation, wo das nicht mehr funktioniert. Und deswegen müssen jetzt – genau, wie Sie es angesprochen haben – diese Reformen auch kommen.

Balzer: Weil Sie BAföG ansprechen, da ist ja nur eine Minderheit der Studierenden, die das überhaupt bekommt und die Zahl ist ja auch über die Jahre zurückgegangen. Gleichzeitig erleben wir eine Kostenexplosion, gerade in den Unistädten, wenn es um das Wohnen geht, aber auch um den Alltag. Nun hängt das ja fest. Und da sind wir wieder so ein bisschen im Koalitionsstreit, was die Finanzierung bei der BAföG-Erhöhung oder BAföG-Verbesserung angeht. Wir reden da von einer Summe von immerhin einer Milliarde Euro, wo Sie erwarten, dass das SPD-Finanzministerium unter Lars Klingbeil das Ganze übernimmt. Von dort aber wiederum heißt es, Sie, Ihr Ministerium sollte das finanzieren. Der Streit ist noch nicht gelöst. Wohin geht es?

Bär: Klar, ich kann das alles aus dem eigenen Haushalt finanzieren, wenn dafür Investitionen zurückgehen, wenn dafür wissenschaftliche Programme, wenn Forschung gestrichen wird.

Balzer: Und das wollen Sie ganz sicher nicht?

Bär: Und das will ich ganz sicher nicht, weil es natürlich schon für mich einen ganz großen Unterschied macht, ob wir über Investitionen sprechen. Wir haben ja ganz besonders die Hightech Agenda Deutschland deswegen aufgestellt, weil wir der Meinung sind, dass wir auch bei uns im Haus aus der Forschung heraus, aus der Entwicklung heraus, aus dem Transfer dann in die Wirtschaft ein ganz wichtiges Haus sein können, ein ganz wichtiger Baustein dafür sein können, dass es Deutschland auch wirtschaftlich wieder besser geht, dass wir Wachstum bekommen, dass wir Wohlstand bekommen. Und deswegen würde ich es auch gar nicht als Streit bezeichnen, sondern wir sind jetzt mitten in den Haushaltverhandlungen. Wir sind jetzt kurz davor, dass wir in die Eckwerte reingehen. Aber ich bin natürlich eine Verteidigerin meines Hauses und meiner Themen. Und deswegen würde ich sagen, wir sind in Neudeutsch „good speaking terms“ und wir werden schon eine Lösung finden.

Balzer: Vielleicht finden Sie ja eine gemeinsame Grundlage. Sie sind ja beide Fans desselben Fußballvereins.

Bär: Des erfolgreichsten Vereins in Deutschland.

Balzer: Ja. Sie sitzen ja, glaube ich, sogar gemeinsam im Verwaltungsbeirat des FC Bayern München. Vielleicht ist das ja auch eine Arbeitsgrundlage. Manchmal geht es vielleicht auch um persönliche Dinge, dass man aufeinander zugehen kann. Das heißt also, die Studierenden in Deutschland können davon ausgehen, dass sie im Herbstsemester ein besseres BAföG bekommen?

Bär: Wir sind gerade mitten in den Verhandlungen und wir schauen, dass wir das beide gut lösen.

Balzer: Dorothee Bär, Sie beschäftigen sich ja mit Dingen, die eigentlich von der Thematik her gar nicht so strittig sein dürften innerhalb einer Koalition. Forschung, künstliche Intelligenz, technischer Fortschritt, Technologie. Was sind eigentlich, wenn Sie es mal formulieren würden, die Kriterien für die Förderung in Ihrem Ministerium?

Bär: Es gibt eigentlich nur ein Kriterium und das ist, dass es immer alles rein wissenschaftlich eruiert ist, dass alle Förderungen auf sehr vielen externen Sachverständigen besteht, denn Wissenschaft hat es auch schwerer heutzutage. Es gibt ja auch immer mehr Wissenschaftsleugner und immer mehr die Versuche, auch Wissenschaft zu diskreditieren. Und wir haben ein ganz, ganz großes Asset in diesem Land und das ist, dass wir die Wissenschaftsfreiheit im Grundgesetz garantiert haben. Und deswegen ist es sowohl für unsere Forscherinnen und Forscher aus Deutschland, aber auch diejenigen, die zu uns kommen ... wir sind ja

Deutschlandfunk

Ein Programm von Deutschlandradio

Raderberggürtel 40

50968 Köln

Fragen und Anmerkungen an: hoererservice@deutschlandradio.de

auch gerade mit unserem 1.000-Köpfe-Plus-Programm dabei, auch noch mehr Exzellenz aus anderen Ländern nach Deutschland zu bekommen und sind kurz davor, die 300er Marke zu knacken, was mich persönlich sehr freut. Wir haben jetzt knapp 300 Exzellenzen aus 45 Nationen mittlerweile. Und gleichzeitig müssen wir aber auch im eigenen Land kämpfen, dass wissenschaftliche Erkenntnisse nicht negiert werden. Und klar, und ich gebe schon zu, dass ich auch jetzt, seitdem ich im Amt bin, auch bei bestimmten Themen auch noch mal vom Schwerpunkt her in eine Richtung gesteuert habe. Also ich sage mal, zum Beispiel beim Thema Frauengesundheit, das ist mir seit vielen, vielen Jahren – jetzt nicht erst in diesem Amt – ein ganz großes Anliegen. Und jetzt, wenn man dann die Möglichkeit hat und auch den Hebel hat, dann auch im eigenen Haus Akzente zu setzen, dann kann man das auch machen, wofür ich sehr dankbar bin.

Balzer: Zu dem Thema kommen wir auf jeden Fall noch, weil das wirklich auffällig ist, dass Sie da auch viel investieren, in das Thema Frauengesundheit. Aber vielleicht noch mal kurz stehengeblieben bei dem, was sich viele fragen. Was nützt ganz bestimmte Forschung? Was nützt ganz bestimmte Investition in Bereich? Nehmen wir mal Artemis 2. Das hat uns ja alles sehr beeindruckt, diese Mission. Da gab es ein deutsches Service-Modul, ohne die diese Mission, glaube ich, so gar nicht möglich gewesen wäre.

Bär: Ein europäisches Service-Modul.

Balzer: Ein europäisches, ja.

Bär: Aber es wird in Bremen zusammengebaut, ja.

Balzer: So, genau.

Bär: Aber wir wollen auch unsere europäischen Partnerinnen und Partner nicht vergessen, aber tatsächlich ...

Balzer: Aber es gab etwas wirklich aus Deutschland, nämlich einen Sternsensor aus Thüringen.

Bär: Ja, von Jena-Optronik, genau. Und das ist quasi das Navigationssystem im Himmel gewesen, an den Sternen entlang und da sind wir sehr stolz, dass das Made in Thüringen auch eine große Rolle gespielt hat, bis hin zu Start-ups aus Berlin.

Balzer: Was die Hörer jetzt nicht sehen, ist: Dorothee Bär strahlt geradezu bei dem Thema. Also das Thema Raumfahrt ist ja eigentlich neu für eine Bundesregierung, dass das explizit in einem Ministerium eingepreist wird. Trotzdem fragt man sich natürlich, das sind ja alles Dinge, die viele, viele Jahre dauern und viele, viele

Milliarden an Investitionen international auch bedeuten. Was haben die Menschen davon, von diesen Investitionen hier auf der Erde?

Bär: Keine Bürgerin, kein Bürger könnte wahrscheinlich heutzutage guten Gewissens einen Tag überstehen ohne die Raumfahrt und ohne Entwicklungen aus der Raumfahrt, ohne Erkenntnisse aus der Raumfahrt. Alles, was wir an Navigation haben, haben wir aus der Raumfahrt. Also einmal bei der Navigation, einmal bei der Erdbeobachtung. Erdbeobachtung hilft uns beispielsweise auch, ganz anders auf den Klimaschutz reagieren zu können, an Klimadaten zu kommen. Bei Waldbränden spielt es eine ganz große Rolle. Und dann, Gott sei Dank in Deutschland momentan nicht, aber ich muss nur ein paar Kilometer weitergehen, in der Ukraine, wenn man keine Daten hat, wenn man keine Satellitendaten hat und plötzlich im Weltraum blind ist, kann ich eben auch heutzutage so einen Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine nicht bestehen. Und da war es ja auch so, die Ukraine hatte ja auch die Starlink-Daten von Elon Musk und als Elon Musk ja im Krieg auch mal beschlossen hat, jetzt die Ukraine blindzuschalten, dann ist das natürlich eine absolute Katastrophe. Und deswegen habe ich vorhin neben Wachstum und Wohlstand auch noch die Souveränität angesprochen, weil das eine ganz große Rolle spielt. Also wir haben da von der Gesundheit, über den Bau, der ganzen Bandbreite, in der Chemie Experimente, die im All stattfinden. Das ist mal das eine. Aber das andere ist, dass wir natürlich sagen könnten, ja, wir stellen jetzt mal unsere Bemühungen ein. Denn das höre ich ja ganz oft, solange nicht das letzte Schlagloch in Deutschland gefüllt ist oder behoben ist, dürfen wir dafür nichts ausgeben. Andere Länder haben einen Wettlauf gestartet. Und jetzt kann man natürlich sagen, okay, wir haben noch Länder, mit denen wir eine enge Partnerschaft haben und hoffentlich auch noch eine sehr lange Partnerschaft, auch wenn es herausfordernder gewesen ist, mit den Vereinigten Staaten von Amerika.

Balzer: Die führende Raumfahrtnation.

Bär: Die führende.

Balzer: Mit Abstand.

Bär: Ja, aber wenn man sich China anschaut und China auch in einer ganz großartigen Melange – in Führungszeichen – mit Russland, mit Nordkorea, mit Syrien, wenn ich mir wünsche, dass die den Wettlauf gewinnen, weil wir Europäer sagen, nein, wir steigen da aus ... und das sind ja nicht nur wir Europäer. Es sind die ESA-Staaten, es sind unsere Wertepartner. Es ist Australien. Es ist Neuseeland. Wir haben eine ganz enge Verbindung zu Japan. Die Kanadier sind so europäisch wie nie. Hat auch was mit der Situation zwischen Kanada und den USA zu tun, das

Wettrennen zu gewinnen und es eben nicht den Staaten zu überlassen, die vielleicht anderes im Sinn haben als wir, die wir demokratische Staaten sind.

Balzer: Das klingt natürlich alles sehr gut und Forschung ist wichtig, natürlich, wenn man Raumfahrtmissionen startet. Aber wir wissen ja auch – Sie haben es ja schon erwähnt –, dass der militärische Teil, die militärischen Interessen, auch die Machtinteressen in der Raumfahrt schon immer wichtig waren und jetzt ganz besonders sind. Das Bundesverteidigungsministerium hat ja mit 35 Milliarden Euro einen großen, großen Anteil auch an dieser Raumfahrtforschung in Deutschland. Wie können Sie sicherstellen, dass die zivile Raumfahrt, dass die Forschung, das, was Sie persönlich betrifft, nicht hinten runterfällt?

Bär: Auch da darf man sich nichts vormachen. Natürlich spielt Dual-Use überall eine Rolle. Das ist bei Satteliten ganz, ganz wichtig und deswegen haben wir ja auch so ein ganz enges Verhältnis mit dem Bundesverteidigungsministerium. Ich habe auch erstmals es geschafft, was das BMVg früher nie gemacht hat, dass eine Summe auch aus dem BMVg bei der ESA mitgezeichnet wurde, weil diese große Unterscheidung zwischen zivil und militärisch sich auch nicht mehr so 1:1 so trennen lässt, wie das früher der Fall war. Also wir brauchen beides, definitiv. Ich bin der festen Überzeugung, dass gerade auch der Verteidigungsbereich und gerade der Souveränitätsbereich, eben, dass unsere Sicherheit, auch die Sicherheit Deutschlands, die Sicherheit Europas auch im Weltall verteidigt wird, dass das einfach nicht nur eine große Rolle spielen muss, sondern jetzt auch schon spielt.

Balzer: Dorothee Bär von der CSU, Bundesministerin für Forschung, Technologie und Raumfahrt. Die Hightech Agenda – so haben Sie das überschrieben, Ihr großes Projekt mit vielen verschiedenen Bereichen, die Sie fördern wollen, von der KI über Mikroelektronik, Biotech, Fusion ist auch dabei. Und beim Thema Kernfusion, weil Sie sagen, Sie versuchen auch parteipolitisch unabhängig auch wissenschaftliche Forschung zu fördern, bei der Kernfusion zum Beispiel, klar, das ist eine große Herausforderung, da wird aber viel drum gestritten, wie so etwas eigentlich wirtschaftlich wirklich zu betreiben ist. Sie treiben es voran und man hat so ein bisschen den Eindruck, das ist auch eine politische Agenda, vielleicht nicht nur eine wissenschaftliche Agenda. Nehmen wir das mal raus, weil Energiepolitik ja wichtig ist, Energiegewinnung wichtig ist. Kernfusion wird von Wissenschaftlern im Moment beschrieben als etwas, was unrealistisch ist für die nächsten Jahre.

Bär: Und von anderen nicht. Da streitet die Wissenschaft auch.

Balzer: Da bin ich gespannt von Ihnen zu hören, welchen Plan Sie da haben.

Bär: Momentan wird ja sehr viel Geld in die Fusion investiert, nicht nur in Deutschland, sondern weltweit. Das heißt, also nicht nur deutsche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, sondern auch weltweit glauben viele an die Fusion. Auch da kann man sich ja wieder die Frage stellen: Überlässt man anderen das Rennen oder geht man jetzt auch mal eine Wette auf die Zukunft ein? Und, ja, das ist es. Es ist eine Wette auf die Zukunft, definitiv.

Balzer: Kann auch scheitern.

Bär: Selbstverständlich, kann auch scheitern. Das ist ja für uns auch in der Politik immer so eine Abwägung. Stellt man sich immer an den Spielfeldrand und sagt, wir schauen mal, was die anderen machen und man spielt nicht mit. Und dann sagt man dann im Nachhinein: Ja, da hat Deutschland mal wieder irgendwie den Bogen nicht bekommen und hat mal wieder versagt an der Stelle. Und deswegen, weil Sie das sagen, kann auch scheitern, haben wir eben bewusst gesagt, wir machen es auf der einen Seite technologieoffen und auf der anderen Seite muss aber auch es möglich sein in der Hightech Agenda, aber auch bei den einzelnen Schlüsseltechnologien, es muss auch eine klare Abbruchkante geben. Das heißt, wenn irgendwann dann auch sich herausstellt, hat nicht funktioniert, alle anderen steigen auch aus der Forschung aus oder es ist auch nachgewiesen, dass es nur eine Träumerei war, dann muss es auch möglich sein, dann zu sagen, okay, stopp. Aber das ist doch noch kein Scheitern, sondern wir haben dann auch Daten, wir haben Erkenntnisse, wir haben vielleicht auch, ich sage mal, Beifang. Das ist ja ganz oft in der Forschung so. Sie haben vorhin die Biotechnologie angesprochen. Ich war diese Woche bei den Biotechnologietagen in Leipzig. War ich an Ständen von Unternehmen, die aus dem Blut von Alpakas – bei Kamelen geht es auch, aber vor allem in Deutschland bei Alpakas – Antikörper für die Forschung wieder generieren können. Das geht auch nur bei den beiden Tieren. Da habe ich gesagt: Wie kommt man denn darauf? Ja, es war halt ... sind wir durch Zufall im Labor ... wir haben was ganz anderes geforscht. Und das ist ja so oft in der Forschung der Fall.

Balzer: Ich frage auch deswegen, weil Sie ja eigentlich immer auf Ihre Agenda geschrieben haben, dass etwas praktikabel sein muss, dass es funktionieren muss, dass es sozusagen auf die Straße muss, wenn man so will. Sie haben ja jetzt diese Transferinitiative gestartet, wo eben Wissen in wirtschaftlichen Erfolg auch umgesetzt werden soll. Was sind denn da die Kriterien für Sie? Also wann muss etwas spürbar praktikabel sein? Wann muss auch eine gewisse Wertschöpfung draus entstehen?

Bär: Also ich bin eine Politikerin, die völlig fein damit ist, dass Dinge angestoßen werden, die dann irgendwann auch mal von Nachfolgern vollendet werden, weil das

umgekehrt auch schon oft der Fall war. Wir denken halt leider viel zu sehr in Legislaturperioden. Ich werde auch ganz oft gefragt: Ja, wenn du jetzt das machst und das anstößt ... ich habe jetzt auch eine nationale Dekade gegen postinfektiöse Erkrankungen gestartet. Die ist auf zehn Jahre angelegt. Da werde ich wahrscheinlich am Ende dieser Dekade nicht diejenige sein, die dann sich hinstellt und die Früchte der Arbeit erntet. Gerade in der Forschung, in der Wissenschaft, Forschung braucht seine Zeit, da kann man die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nicht so puschen. Aber alleine, dass wir zum Beispiel in der Corona-Krise auch so schnell dann die mRNA-Impfstoffe hatten, ist ja auch aus einer anderen Forschung entstanden, die ursprünglich auch für die Krebsforschung gedacht war und was dann aber auch gegen Corona zum Einsatz gekommen ist. Und da ist man ja froh gewesen, dass schon so viel Forschungszeit ins Land gegangen war.

Balzer: Dorothee Bär, Sie investieren ja in Ihrem neuen Ministerium 90 Millionen Euro in die Frauengesundheit. Endometriose zum Beispiel ist eine Krankheit, die lange nicht genug beachtet worden ist, die aber Millionen Frauen betrifft, eine sehr schmerzhafteste Krankheit des Uterus. Wann spüren betroffene Frauen etwas von dieser Forschung, die Sie da fördern wollen?

Bär: Also jetzt schon. Es ist es schon mal wichtig gewesen, überhaupt das Thema zu adressieren. Das war ja immer so: Endo was und worum geht es überhaupt? Und es ist als sehr großes Nischenthema beschrieben worden. Aber es betrifft 10 bis 15 Prozent aller Frauen in Deutschland. Und wenn ich jetzt mal konservativ rechne und sage, ja, jede zehnte, nur jede zehnte Frau ist betroffen, dann hat es ganz viel damit zu tun, dass wir auch alles dransetzen wollen, dass die Diagnose nicht erst im Schnitt nach acht Jahren gestellt wird. Also, dass Frauen immer noch jeden Monat dann gesagt bekommen, dass es ganz normal ist, dass man Schmerzen aushalten muss und dass wir jetzt natürlich auch daran forschen, dass die Diagnose nicht durch eine Operation passieren muss. Das ist ja heutzutage bislang immer so gewesen, dass ..., wenn erst mal Gewebe entnommen werden muss, ist das natürlich eine Katastrophe, dass ich erst mal einen operativen Eingriff brauche. Und da hat sich meines Erachtens jetzt in den letzten Jahren schon einiges getan, aber die 90 Millionen sind nicht ausschließlich für die Endometriose. Das ist auch für die Forschung für die Perimenopause, für die Menopause oder Verhütung, Reproduktionsmedizin. Aber wir machen jetzt Frauengesundheit nicht ausschließlich für Frauenkrankheiten, für reine Frauenkrankheiten, sondern eben auch für die Krankheiten, die Männer und Frauen gleichermaßen betreffen, aber wo Frauen nachweislich immer noch Nachteile haben, weil der männliche Körper jetzt jahrhundertlang das Maß aller Dinge war, also auch beim Herzinfarkt, beim

Schlaganfall. Beim Herzinfarkt ist es nach wie vor immer noch so, dass Frauen über eine Stunde später ins Krankenhaus kommen, wenn sie einen Herzinfarkt hatten. Beim Schlaganfall sind die Symptome anders. Die Beipackzettel bei Medikamenten sind für den männlichen Körper geschrieben und, und, und. Also deswegen bin ich der festen Überzeugung, wir müssen da einfach nicht nur immer denken, die Frau ist mitgemeint, sondern ganz gezielt auch auf den weiblichen Körper ganz anders Rücksicht nehmen, den in den Forschung berücksichtigen, ihn auch bei anderen Punkten wie es gibt erst seit drei oder vier Jahren Crashtest Dummies für den weiblichen Körper. Also die Frau war immer hinten runtergefallen und deswegen haben wir gesagt, wir müssen da mal zusammen vorgehen, übrigens auch in dem Fall wieder gemeinsam. Aus meinem Haus kommen da 90 Millionen. Jetzt hat das Bundesgesundheitsministerium auch noch mal 10 Millionen für bestimmte Ressortforschung in dem Bereich, wo wir aber die Förderprogramme eng aufeinander abgestimmt haben, sodass wir als Bundesregierung auch für Frauengesundheit gut 100 Millionen haben. Und das ist zumindest schon mal ein guter, wichtiger Schritt. Das heißt also, die CSU-Ministerin Dorothee Bär kämpft gegen das Patriarchat?

Bär: Ich kämpfe insgesamt tatsächlich immer für etwa und deswegen kämpfe ich immer für Frauen und das in allen Bereichen, von Frauen in der Wissenschaft zu Women in space, aber eben vor allem eben auch für den weiblichen Körper, damit wir nicht beim Thema Frauengesundheit weiterhin im Neandertal sind.

Balzer: Der ja zumindest nicht genug beachtet worden ist in seiner Komplexität. Das ist ja offenbar etwas Patriarchales.

Bär: Es ist so, ja. Und wir haben halt leider auch so ein Backlash in der Gesellschaft. Wir haben einen Backlash im Parlament. Also man muss sich nur mal die Regierungsbefragung von letzter Woche anhören, wie da besonders eine Fraktion immer, sobald das Wort Frau nur erwähnt wird, sehr höhnisch reagiert und so tut, als ob das kein Thema ist.

Balzer: Ich vermute, Sie meinen die AfD.

Bär: Absolut.

Balzer: Aber ehrlich gesagt, muss sich die Unionsfraktion da auch fragen, wie man mit 23 % Frauen noch modern sein kann heutzutage.

Bär: Worüber wir schon reden können, ist, dass wenn ich das Thema annehme ... ich habe das selber jetzt auch als CSU-Kreisvorsitzende bei mir bei der Kommunalwahl ganz anders durchexerziert und bei mir stellt jetzt meine CSU-Kreistagsfraktion von allen Fraktionen im Kreistag, von allen, mit Abstand die

meisten Frauen, nicht nur tatsächlich, sondern auch prozentual. So gut war es aber noch nie. Das liegt aber auch daran, dass wenn man sich tatsächlich vor Ort kümmert, wenn man die Herausforderung annimmt und das dann auch durchsetzt und dann aber auch im Wahlkampf dafür sorgt, dass auch Männer Frauen wählen, aber vor allem auch Frauen Frauen wählen, dann kann man das auch hinbekommen.

Balzer: Wäre das der Moment, Dorothee Bär, tatsächlich für eine Bundespräsidentin? Ich frage deswegen, weil aus Ihrer Partei jemand immer wieder ins Gespräch gebracht wird inzwischen auch von Ihrem Parteivorsitzenden Markus Söder, nämlich Ilse Aigner, die Landtagspräsidentin des Bayrischen Landtages, der jetzt gesagt hat, er hätte volle Sympathie für diese Person, für diesen Namen. Sie auch?

Bär: Ich habe immer große Sympathie für die Ilse Aigner, schon seit vielen Jahren. Wir waren ja nicht nur Kolleginnen im Bundestag, sondern arbeiten in der Partei schon ganz eng zusammen. Markus Söder hat auch gesagt, das werden auch die Parteivorsitzenden gemeinsam im Herbst besprechen. Mir ist nur eins wichtig. Ich war jetzt schon bei so vielen Bundesversammlungen.

Balzer: Das war jetzt noch kein Einsatz für Ilse Aigner.

Bär: Doch, doch, ich komme noch drauf. Ich will nur einmal, bevor ich noch etwas zu Ilse sage, es gibt auch andere Kolleginnen, die im Gespräch sind, mit denen ich auch gut zusammenarbeite. Mir ist nur eins wichtig, weil ich schon bei so vielen Bundesversammlungen war und es war jedes Mal auch eine Kandidatin dabei und da sind in all den Jahren immer Frauen aufgestellt worden, immer in dem Wissen, dass sie sowieso nicht gewählt werden. Und deswegen, wenn jetzt die Möglichkeit besteht, wenn es auch eine Einigkeit gibt dann unter den Regierung jetzt tragenden Parteien, dann ist es auf jeden Fall so, dass es dann auch wirklich an der Zeit ist, dass dann, ja, leider nicht ins Bellevue, denn das wird ja umgebaut, aber dass zumindest in die Funktion des obersten Staatsamtes auch eine Frau einziehen kann, definitiv.

Balzer: Dann nehmen wir es mal von der Machtpolitik weg. Braucht Deutschland eine Bundespräsidentin?

Bär: Na, die Frage ist: Was heißt, es braucht eine? Aber es muss eine Selbstverständlichkeit sein und dass man sich gar nicht darüber unterhält, kann das eine Frau, kann das keine Frau, sondern wie gesagt, es wird an der Zeit, dass auch mal in diesem Staatsamt eine Frau Verantwortung übernimmt.

Balzer: Und Ilse Aigner könnte das sein?

Bär: Ilse Aigner könnte da sein, ja. Es wäre eine gute Möglichkeit.

Balzer: Warum wäre sie eine gute Möglichkeit?

Bär: Weil sie jemand ist, die sehr verbindend ist, weil sie jemand ist, die jetzt auch als Landtagspräsidentin in Bayern gezeigt hat – wo es ja auch mit der AfD ganz große Schwierigkeiten gibt im Bayrischen Landtag. Da sind ja extrem radikale Kräfte auch am Werk, auch Kräfte, die viel mit der Polizei zu tun haben – aus Gründen. Dass sie es mit ihrer Art und mit ihrer langen Erfahrung als Bundestagsabgeordnete, als Landtagsabgeordnete, als Bundesministerin, übrigens auch mal als Sprecherin für Forschung, sie war auch mal in meinem Themengebiet im Parlament zuständig – immer gezeigt hat, dass sie ein sehr, sehr verbindendes Wesen hat und dadurch eine sehr, sehr hohe Wertschätzung und eine sehr hohe Anerkennung hat.

Balzer: Dorothee Bär, die Bundesministerin für Forschung, Technologie und Raumfahrt von der CSU, hier im Interview der Woche im Deutschlandfunk, ein Jahr seit Beginn der Großen Koalition hier im Gespräch mit mir, mit Vladimir Balzer, danke schön.

Bär: Danke Ihnen und allen einen schönen Sonntag.